

heimen keineswegs weniger attraktiv war als ein System, das offenes Wissen propagierte« (358) wie dann die folgende Aufklärung.

Ein beeindruckendes Quellen- und Literaturverzeichnis von 37 Seiten sowie ein genaues Personenregister beschließen den Band, den man im besten Sinne belehrt und mit überraschend neuen Erkenntnissen aus der Hand legt. Vor allem unter methodologischen Rücksichten und europäischen Aspekten sind ihm reichlich Nachfolger zu wünschen.

*Abraham Peter Kustermann*

DENNIS DE LUCCA: Jesuits and Fortifications. The Contribution of the Jesuits to Military Architecture in the Baroque Age (History of Warfare, Vol. 73). Leiden – Boston: Brill 2012. XXIII, 389 S. m. Abb. ISBN 978-90-04-21651-8. Geb. € 128,00.

Forschungsdesiderate sind bisweilen einfach zu beschreiben. In der Literatur, die sich mit den wissenschaftlichen Aktivitäten der Jesuiten befasst hat, scheint das den Festungsbau betreffende Engagement des Ordens weitgehend übersehen worden zu sein. Die hier zu besprechende Studie von Denis De Lucca, Professor für *Architecture and Urban Design* an der *University of Malta*, sucht diesem Desiderat Abhilfe zu schaffen. Ihre Entstehung verdankt sie, so De Lucca (xviii f.), der Überraschung, die es für ihn bedeutet habe, in der Bibliothek von Catania auf das Manuskript eines *Trattato dell'Architettura militare defensiva et offensiva* gestoßen zu sein, das ein aus Syrakus stammender und auf Malta lehrender Jesuit mit Namen Giacomo Masò (1626–1674) hinterlassen hat. De Luccas Studie stellt den Versuch dar, auf Basis bibliographischer und archivalischer Recherchen den systematischen Ort dieses Funds in der Geschichte des Ordens zu ermitteln. Es sei vorweggenommen, dass dieser Anspruch nur bedingt eingelöst wird.

De Luccas Studie ist in vier Hauptkapitel untergliedert. Zunächst sucht er zu plausibilisieren, dass die Mathematik, die spätestens mit der *Ratio studiorum* (1599) zum Kanon der an den Kollegien gelehrten Fächer zu zählen begann, ihre Relevanz von Anfang an auch aus der Bedeutung bezogen habe, die sich mit der Militärarchitektur als eine ihrer praktischen Unterdisziplinen assoziierte (Kap. 1). Diese – keineswegs zwingende – Diagnose verknüpft De Lucca mit dem sich aus seiner Sicht in konkrete Ordensstrukturen übersetzenden »Military Mind« (1) des ehemaligen Ritters Ignatius, mit dem Kontext der Gegenreformation, den konfessionell und religiös bedingten kriegerischen Auseinandersetzungen der Zeit und der daraus resultierenden Notwendigkeit, den adeligen Nachwuchs mit anwendungsorientierten mathematischen Kenntnissen auszustatten.

Vor diesem Hintergrund setzt sich das zweite – und stärkste – Kapitel des Buches damit auseinander, wie seit den 1630er-/40er-Jahren vor allem im süd- und westeuropäischen Raum an einer ganzen Reihe mathematischer Lehrstühle militärisches Wissen systematisiert und in der Lehre – teils in speziellen *Seminaria nobilium*, teils im Einzelunterricht – vermittelt wurde. In Madrid wurde 1625, ähnlich wie einige Jahrzehnte später in Portugal, auf Drängen Philipps IV. mit den *Reales Estudios* ein dem Kolleg angegliedertes, elitäres Studienprogramm initiiert, das mit einer Professur *De re militari* ausgestattet war. In Frankreich profilierten sich Mathematiker wie Pierre Bourdin (1595–1653), Georges Fournier (1595–1652) oder Claude François Milliet de Chales (1621–1678) auch publizistisch als Festungstheoretiker. De Lucca kann an den einschlägigen Professuren Italiens, Frankreichs und Spaniens eine Vielzahl von Manuskripten zur *Architectura militaris* und einige studentische Dissertationen ausfindig machen. Einzelne Gutachten verweisen auf Ratgebertätigkeiten bei Hof. Bisweilen lassen sich die Beteiligung an konkreten Baumaßnahmen und einschlägige Bibliotheksbestände nachweisen.

Innerhalb und außerhalb des Ordens waren diese Aktivitäten keineswegs unumstritten. In der Oberdeutschen Provinz wurden sie durch Vincenzo Carafa (1585–1649) am 24. Oktober 1648 gesamtheitlich untersagt. De Lucca, der die lokalen Implikationen dieses Verbots allerdings übersieht – das Reich wird von ihm ohnehin nur cursorisch angesprochen (161f.) –, konstatiert, dass es faktisch wirkungslos geblieben sei (207–209). Im Rückgriff auf die Bestände des *Archivum Romanum Societatis Iesu* kann er zeigen, dass sich seit den 1630er-Jahren ein dezidiert technischer Diskurs auf der Höhe der Zeit entwickelte, der bis zur Aufhebung des Ordens mehrere Dutzend jesuitischer Abhandlungen und Kompilationen zu Militärtheorie und Festungsbau hervorbrachte. Als bedeutende Synthese dieser Entwicklungen gilt ihm die 1693 anonym in Mailand in zwei Bänden publizierte *Escuela de Palas*, in der die entsprechenden Leistungen der Jesuiten zusammengeführt worden seien. De Lucca schreibt sie dem damaligen spanischen Statthalter von Mailand, Don Diego Felípez de Guzmán, zu, der sie ausgehend von seinem Unterricht am *Colegio Imperial* niedergelegt habe.

Im vierten Kapitel schließlich folgt De Lucca den Spuren Giacomo Masòs. Er zeichnet nach, wie Masò vor dem Hintergrund der osmanischen Belagerung von Candia auf Initiative des Großmeisters des Malteserordens, Jean de Lascaris-Castellar (1560–1657), nach Malta berufen wurde. Masò, der damals seine Ordensgelübde noch nicht abgelegt hatte, unterrichtete zwischen 1653 und 1658 am *Collegium Melitense* Mathematik, beriet den Großmeister vermutlich in militärischen Fragen und leitete, offenbar ohne Kenntnis der Ordensoberen, eine Akademie, mit der der Großmeister militärisches Wissen auf Malta zu verstetigen suchte. Masòs späterer Versuch, seinen in dieser Zeit entstandenen *Trattato* zu publizieren, scheiterte am Einspruch der Ordensleitung. Gedruckt wurden 1661 nur die die Zeitrechnung betreffenden Abschnitte. Das reich illustrierte Buch wird durch ein Resümee (Kap. 5) und ein sorgfältig gearbeitetes Register beschlossen.

Bei *Jesuits and Fortifications* handelt es sich um eine Grundlagenstudie, die zur Vertiefung anregt, sowohl was die Geschichte des Festungsbaus anbelangt (vgl. B. Marten u. a. [Hg.], *Festungsbau*, Berlin 2012; demnächst S. Bürger, *Architectura militaris*, Berlin/München 2013) als auch im Hinblick auf den Zusammenhang von Krieg und Klerus in der Frühen Neuzeit (vgl. F. Brendle u. a. [Hg.], *Geistliche im Krieg*, Münster 2009; A. Holzem [Hg.], *Krieg und Christentum*, Paderborn u. a. 2009). Dies gilt unbenommen der Tatsache, dass De Lucca seine Befunde keineswegs auf Höhe der Forschung diskutiert, auf chronologische Differenzierungen – etwa bezüglich verschiedener Phasen der Ordensgeschichte – weitgehend verzichtet und seine Interpretationen daher in vielen Fällen recht holzschnittartig ausgefallen sind; Ignatius ersetzte gewiss nicht einfach »daily military exercises [...] with the Spiritual Exercises« (7). Der frühneuzeitliche Adel war gewiss nicht »intrinsically violent and armed« und der Hauptzweck des Staatswesens kein in erster Linie militärisch definierter (72). Dennoch lassen De Luccas Befunde einige klare Konturen erkennen. Auf der einen Seite verweisen sie auf die schrittweise Professionalisierung des Kriegswesens seit um 1600, der sich die *Societas Iesu* keineswegs verschloss. Dabei reagierte man nicht nur mit dem Festungsbau, sondern auch mit ihrerseits genuin säkularen Fächern wie der Hydrographie oder Geographie auf konkrete Bedarfslagen und/oder den Fortgang der mathematischen Wissenschaften (vgl. A. Romano, *La Contre-Réforme mathématique*, Rom 1999, 343, 427, 455). Im Gesamtgefüge des Ordens und seiner Studien scheint der Festungsbau allerdings eine vergleichsweise randständige und politisch heikle Disziplin geblieben zu sein. Denn auf der anderen Seite überschritt er das, was sich, wie De Lucca aufzeigt, selbst angesichts der sich im fortschreitenden 16. Jahrhundert aufweichenden Grenzen zwischen *militia spiritualis* und *militia saecularis* noch mit theologischen Argumenten hätte rechtfertigen lassen.

Jan Marco Sawilla